Happy trotz Spätherbst : Bekenntnisse des Bestatters Felix Schäufele

Autor(en): **Höss, Dieter / Ottitsch, Oliver**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **137 (2011)**

Heft 9

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-903539

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Happy trotz Spätherbst

Bekenntnisse des Bestatters Felix Schäufele

DIETER HÖSS

Wenn der Kalender ein Kartenspiel wäre, bekämen wir jetzt wieder einmal das mieseste Blatt. Der Tag des offenen Ateliers ist vorüber. Die meisten farbigen Blätter haben Abnehmer gefunden, sind in alle Winde zerstreut, der Rest wird gerade abgehängt. Und nun kommt der nebelgrau gestreifte November so trist und trauerumflort daher, als wäre der Maler Herbst gestorben.

Schon Heinrich Heine hat den Monat als traurig und ganztägig trüb beschrieben. Er tat dies gleich in den berühmten Anfangszeilen eines ebenso berühmten Gedichts, nachdem er die goldene Herbstsonne Frankreichs hinter sich gelassen und seine Leser bereits im Titel auf den nicht allzu fernen und meist nicht allzu märchenhaften deutschen Winter hingewiesen hatte.

Henriette Schäufele wiederum misstraut allen Skorpionen. Sie betrachtet November-Geborene als ausgesprochene Troublemaker und belegt das mit Beispielen aus dem Kreis von Verwandten und Bekannten, mit denen sie sich überworfen hat und die zu enterben sie sich daraufhin veranlasst sah, Menschen, mit denen man sich besser ebenfalls überwirft, wenn man weiter darauf hoffen will, sie zu beerben.

Felix der Unkomplizierte

Für alle, die zwar «Henry» Heine kennen, aber Henriette nicht: Henriette Schäufele ist die ledige, aber leider auch etwas unleidige Tante von Felix Schäufele. Der aber, obwohl in diesem wenig trostreichen Monat und unter diesem nicht gerade problemlosen Sternzeichen geboren, ist allen zersetzenden Versen und verletzenden Vorurteilen zum Trotz ein ausgesprochen unkomplizierter Mensch. Ja, er bezeichnet seinen weithin ungeschätzten Geburtsmonat sogar als seine liebste Zeit. Mit wenig Talent zum Trübsalblasen und viel Sinn fürs Praktische nimmt er sie nämlich einfach von ihrer charakteristischen Seite – der nebligtrüben und todtraurigen.

Diese Begabung zeigte sich schon in frühen Jungenjahren, als er zu Allerheiligen für ein angemessenes Taschengeld Blumengebinde und Kränze hinauf zum Friedhof schleppte und für die zuverlässige Erneuerung der Schnittblumen und der Kerzenlichter an Allerseelen Sorge trug. Wie viel Trauerarbeit er so an den Gräbern leistete, vor der Schule, nach der Schule oder dazwischen, wenn er den trostlosen Religionsunterricht

CARTOON: OLIVER OTTITSCH

schwänzte, liess sich zuverlässig an seinen immer schwarzen Fingernägeln ablesen. Tristesse oblige!

Glänzender Texter

Während seines auch eher tristen Wirtschaftsstudiums verdiente er Geld mit einfühlsamen Texten, ohne die jene Tage wohl noch deprimierender verlaufen wären, als sie sowieso waren. Auch dem Buss- und Bettag setzte er durch wohl gefasste Worte manches Glanzlicht auf, das weit über ihn hinaus die Gemüter erhellen half.

Es versteht sich, dass er Reden und Predigten immer nur für andere schrieb. Selbst zu den Gräbern, in die Trauerhalle, oder gar auf eine Kanzel zu gehen hätte ihm sein vielleicht angeborenes, in jedem Fall aber anerzogenes Gefühl für Pietät verboten. Denn bei aller Ernsthaftigkeit, mit der er sich der November-Nomenklatur annahm, tief in die Todesthematik eintauchte, lang bei Vergänglichkeit und Verwesung verweilte, endlich Ein- wie Ausblicke in die Ewigkeit gewährte, hatte er doch so recht eigentlich sein stolzes Vergnügen daran, wie treffsicher sich da jeder Ton auf jeden Todestermin abstimmen liess, wie absichtsvoll da jede Ansprache zu jedem Traueranlass passte, wie feinfühlig sich da jedes feierliche Wort in jede Trauerversammlung einfügte. Dieses Gefühl von Stolz und Vergnügen aber stand stets allzu deutlich in seinen Gesichtszügen geschrieben und hätte von betrübten Naturen leicht als Herzlosigkeit oder gar als Schadenfreude ausgelegt werden können.

Glänzender Texter

Heute führt Felix Schäufele das alteingesessene Bestattungsinstitut «RuheSanft» der Familie weiter, nachdem zuerst sein weniger glücklicher Grossvater vom eigenen Leichenwagen überrollt worden war und der Vater sich danach eine kleinliche Sargreklamation derart zu Herzen nahm, dass er darüber einen Schlag erlitt. Seine letzten, kaum mehr verständlichen Worte waren: «Ich hatte dreimal nachgemessen!»

Daneben floriert eine Friedhofsgärtnerei, in der fleissige Hände die Kränze gar nicht so schnell binden können, wie Schäufele Schleifentexte dafür erfindet, Texte, die bis weit ins Unterland stilbildend wirken. Noch im Aufbau begriffen ist ein eigener Steinmetz-Betrieb; doch die ebenfalls neu entwickelten Grabstein-Inschriften suchen jetzt bereits ihresgleichen.

Ein einziges Mal hatte Schäufele mit seinem Geburtsmonat allerdings Pech. Übermütig geworden durch seine Berufserfolge liess er sich auf die Verbindung mit einer Skorpion-Geborenen ein, die sämtliche Vorurteile der Erbtante Henriette bestätigte. Die angeblich dadurch erst heraufbeschworene Enterbung ihres Skorpion-Mannes durch die Tante stürzte sie in tiefe Schwermut – wobei allerdings, wie der später erklärte, jede Menge Wermut mit im Spiel gewesen sei.

Die zwei Skorpione trennten sich jedenfalls bald. Schäufele widmet sich seither ganz seinen blühenden November-Geschäften, selbstredend nur per Telefon oder Internet in seinem freundlichen Büro.

Lautes Beten und öffentliches Trauern überlässt er getrost all jenen, die aufgrund persönlicher Schicksale nicht anders können oder kraft öffentlichen Amtes nicht anders dürfen. Wann immer sie trauern und wo immer sie beten – Felix Schäufele ist mitten unter ihnen.

Die Trude

Ja, jetzt ist die Trude auch nicht mehr.
Ja, sie ist nicht mehr.
Bis zum Schluss ist sie Fahrrad gefahren.
Ja, das wird bleiben.
Bis zum Schluss Fahrrad gefahren.
Und Weihnachten wollte sie noch erleben.
Bleiben wird, dass sie
bis zum Schluss
Fahrrad gefahren ist.

WOLF BUCHINGER